

10)

Vortrag, gehalten von Univ.Prof.Dr.August M.Knoll
am 14.Juni 1946 im "Institut für Wissenschaft und Kunst".

K I R C H E U N D S O Z I A L I S M U S .

Das Problem Kirche und Sozialismus ist ein lösbares nur dann, wenn man genau anzugeben weiss,

- 1.) was Kirche ist,
- 2.) welche Aufgaben die Kirche in der sozialen Frage hat und
- 3.) was Sozialismus ist.

Es gibt heute noch keine endgiltige Begriffsbestimmung der Kirche. Die Kirche hat - so seltsam es auch für den Kenner klingen mag- keine Definition ihres Wesens ex cathedra bisher gegeben. Was die Kirche aber gegeben hat - und das allein ist für unsere Fragestellung entscheidend - das ist eine sehr genaue, wohlüberlegte Angabe über ihre eigene Sendung und Berufung. Hier gilt es folgendes festzuhalten:

- 1.) die Kirche hat die Aufgabe die Seelen der Menschen zu umsorgen. Seelsorge auszuüben, das ist die Aufgabe der Kirche und des sie tragenden Standes, des Klerus.
- 2.) Die Kirche hat die Aufgabe die Seelen der Menschen zu umsorgen, überall und zu jeder Zeit zu erfüllen und sie hat die Seelen aller Menschen zu umsorgen, gleichgiltig welchen Standes, welcher Klasse, welcher Geburt, welcher Farbe sie sind.
- 3.) Hat daher die Kirche, um über alle Zeiten und Zonen hinweg Seelsorge ausüben zu können, unbeschadet ihrer Verwerfung des Grundsatzes der "vollendeten Tatsachen", stets die Haltung bekundet, sich auf den Boden der jeweiligen Ordnung zu stellen.
- 4.) Hat die Kirche deshalb, weil sie die Seelen in den verschiedenen Ordnungen, in den verschiedenen Staat-, Gesellschafts-, und Wirtschaftsordnungen aufsuchen muss, nicht die Aufgabe, eine bestimmte positive Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu bauen.
- 5.) Hat aber die Kirche nicht diese Aufgabe eine bestimmte positive Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu bauen deshalb, weil sie auf diesen Sachgebieten keinen wie immer gearteten Lehr- und Lebensauftrag hat.

6.) Hat aber die Kirche diesen Lehr- und Lebensauftrag nicht, weil ihr Haupt und Stifter, Christus, nicht in die Welt gekommen ist, um Kultur, Kunst, Wissenschaften, Wirtschaft und Politik zu betreiben, sondern ausschliesslich dazu in die Welt gekommen ist, um die Seelen der Menschen zu retten, denn Christus war nur dies - Agnus Dei, qui tollit peccata mundi, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt.

Christus war als soziologischer Typus daher nur Priester, Opferpriester, aber kein König, kein Denker und wollte es auch nicht sein. Er floh, als man ihn zum König krönen wollte und er schwieg zu allen ausserhalb des Seelenheiles liegenden Fragen und Dingen dieser Welt. Er schwieg..... Dieses Schweigen des Herrn, der doch alle Weisheit und Wissenschaft in seinem Herzen trägt, ist mein grösstes wissenschaftliches Erlebnis, das ich von Christus habe und hatte. Gerade aus diesem Schweigen heraus versuche ich meine Religionssoziologie aufzubauen und auch unsere Frage zu lösen.

Offenbar ist es also nicht die Aufgabe der Kirche, wie es auch nicht die Aufgabe des Christus war, ein Kultur- und Sozialideal weder theoretisch aufzurichten, noch praktisch zu verwirklichen, noch politisch zu erzwingen, denn die Kirche hat an sich kein Kultur- und Sozialideal. Was die Kirche hat, das ist ein Religions- und sittliches Ideal, ein individuelles Heiligenideal, ein geistliches Vollkommenheitsbild, wie der Einzelne sein soll, um sein ewiges Ziel zu erreichen. Die Kirche hat aber kein weltliches Vollkommenheitsbild, kein weltliches Berufsideal des Einzelnen, aber auch kein Staats- oder Wirtschaftsideal der Gesamtheit. Der Gegenstand der kirchlichen Liebe und Sorge ist nicht - platonisch gesprochen - der "wahre" Staat, die "wahre" Gesellschaft, die "wahre" Wirtschaft - also eine "wahre" Kultur- sondern der "wahre" Mensch und auch hier nicht der Mensch in seiner weltlichen Tüchtigkeit, in seiner wissenschaftlichen oder künstlerischen, politischen oder geschäftlichen Tüchtigkeit, sondern in der Heiligkeit seiner Seele.

Nun gibt es aber unzweifelhaft ein Sozialpathos der Kirche, ein kirchliches Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsethos. Es besteht:

- 1.) in der Achtung vor dem Einzelmenschen, der ein Ebenbild Gottes ist,
- 2.) in der Liebe zum Nächsten, der immer als zweiter Christus zu betrachten ist,
- 3.) in der Unauflöslichkeit der Ehe, die ein Spiegelbild der Einheit von Christus und Kirche ist,
- 4.) in der Anerkennung der Obrigkeit, die, wenn auch nicht immer moralisch, so doch strukturell ein Abbild des göttlichen Vaters ist,
- 5.) in der Ehre und Würde der Arbeit, die eine Fortsetzung und Wiederholung göttlichen Schöpfertums und Rechtstitel ökonomischer Existenz ist, usf. usf.

In all diesen fundamentalen Lehren zeichnet sich ganz gewiss ein christliches Ordnungssymbol ab, erweitert sich das Mysterium des Glaubens zu einem Magisterium sakral-sozialer Haltung!!!! Doch die inwendige Absicht die in diesem sozialen Ethos gegeben ist, ist und bleibt die Heiligung des Einzelnen, nicht die Aufstellung einer neuen Gesellschafts-, Staats- und Wirtschaftsordnung und -lehre.

In unzähligen Dokumenten der Kirche und Theologie der Neuere Zeit, die ich in meinen Büchern analysierte, kommt immer wieder scharf zum Ausdruck die Lehre von der Unmöglichkeit, aus dem Glaubens- und Sittenschatz der Kirche heraus ein soziales Porträt des geschichtlichen Christus zu entwerfen. So konnte der bekannte Salzburger Bischof Dr. Sigismund Waitz auf der Bregenzer Kath.- Internationalen Tagung 1928 ausrufen: "Aus den sittlichen Ideen (der Kirche) lässt sich nicht unmittelbar ein konkretes Wirtschaftssystem ableiten und etwa ein absolutes Ideal der Gesellschaftswirtschaft konstruieren". Und der bekannte Moralist und Theologe, der Verfasser des Buches "Der Sozialismus als sittliche Idee", Theodor Steinbüchel, zur Zeit Rektor der Universität in Tübingen, vermerkte in seiner Marburger Rede 1929

über "Katholizismus und soziale Frage" wohlgedacht: "Die Religion kann nicht die Formen der Wirtschaft bestimmen, Eine eigentliche christliche Gesellschaft oder Wirtschaft gibt es nicht, sondern nur solche Formen, in welchen von tätigen Menschen das Christliche erfüllt wird."

Um diese Auseinandergehaltenheit von Religion und Wirtschaft noch deutlicher zu machen, prägte der Jesuitensoziologe und Begründer der modernen Sozialscholastik, P. Heinrich Pesch den Ausruf: "Mit Religion kann ich kein Korn produzieren"!

Dieser Standpunkt der katholischen Kirche besagt mit nötiger Eindeutigkeit folgendes:

- 1.) dass Religion eben Religion und Kirche eben Kirche- und Staat und Gesellschaft und Wirtschaft eben Staat und Gesellschaft und Wirtschaft seien, d.h. zwei Gegenständlichkeiten, die methodisch auseinandergehalten werden müssen,
- 2.) dass die kirchlichen Sozialnormen, wie sie in Sache der Ehe, Familie, Beruf, Staat usf. gegeben sind, im Wesen ein Soll für den Einzelnen in jeder geschichtlichen Situation bedeuten- also eine Individualmoral für da und jetzt sind!
- 3.) Dass diese kirchlichen Sozialnormen - weil sie ein moraltheologisches Soll sind - keine soziologischen Baugesetze sein wollen, die abzulesen das Evangelium der Empirie überlässt!!
- 4.) Dass aus all diesen Gründen das, was sich kirchliche Soziallehre nennt,
 - a) keine Soziologie, sondern Sozialtheologie ist, welche die soziale Gegenständlichkeit nicht an sich, sondern sub ratione peccati betrachtet,
 - b) daher negativ die kirchliche Soziallehre absteckt, was im sozialen Geschehen noch als christlich gelten und bezeichnet werden kann, wobei der Geltungsbereich ein ausserordentlich elastischer ist und
 - c) infolge davon in dem so kirchlich abgesteckten Geviert unzählige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnungen und -systeme möglich sind und schliesslich
 - d) kein einziges davon als das "kirchliche Sozialideal" schlechthin sich bezeichnen darf.

Denn es gibt, - ich wiederhole - an sich kein kirchliches Sozialideal. Was es gibt, das sind unzählige "Sozialideale" die kirchlich möglich sind

Zunächst gibt es schon verschiedene Sozialideale die kirchlich möglich sind, dort, wo Menschen direkt vom religiösen Erlebnis her soziale Gebilde schaffen. So ist kirchlich möglich, um Extreme zu nennen, das Sozialideal, das in Einsiedeleien aufbricht, ein Stück Menschheit, das in einem heiligen Individualismus lebt. Kirchlich möglich ist das Sozialideal, das im Gegensatz zum religiösen Individualismus des Hl. Augustinus einem religiösen Kommunismus huldigt, das Sozialideal des Mönches, der mit Gleichgesinnten zu einer vita communis, in geistlicher und weltlicher Gütergemeinschaft sich zusammenordnet.

Sind also verschiedene Sozialideale kirchlich möglich, wor nur das Religiöse, der Opfergedanke, die Seele des sozialen Gebildes ist, so sind verschiedene Sozialideale genau so kirchlich möglich, wo der Mensch aus Trieb und Phantasie, als sozialer Architekt und Techniker, die Organisationen seiner weltlichen Geschichte entladet.

So sind kirchlich möglich - um Extreme zu nennen - die Staatsideale, die entweder vom Gedanken der Hoheit des Vaters oder vom Gedanken der Gleichheit des Bruders her, die Menschen - autokratisch oder demokratisch - zusammensehen und zusammenordnen.

So sind kirchlich möglich - um Extreme zu nennen - die Wirtschafts-ideale, die entweder vom Gedanken der persönlichen Freiheit oder vom Gedanken der gesellschaftlichen Gebundenheit her, die Bedürfnisse der Menschen - streng individualistisch oder streng kollektivistisch - am besten zu befriedigen beabsichtigen.

Alle diese Formen nun, sind Kirchlich möglich!

Kirchlich unmöglich wären nur jene Formen des sozialen und politischen Lebens, in denen der Demokratismus des Bruders und der Individualismus der Wirtschaft - in denen also die naturgegebene Freiheit des Menschen - überspitzt in Anarchie ausmünden würde, worin der eine den anderen erschlägt, und kirchlich unmöglich wären nur jene Formen des politischen und wirtschaftlichen Lebens, in denen der Autokratismus des Vaters

und der Kollektivismus der Wirtschaft - in denen also die naturgegebene Gebundenheit des Menschen an seinesgleichen -überspitzt- in Tyrannis ausmünden würde, in eine Staat und Kirche identifizierende Diktatur über die Leiber und Seelen der Menschen, worin auf Grund eines Befehls wäntanschaulich oder politisch andersdenkende oder sozial anders gelagerte oder national anders aussehende Menschen und Menschenschichten einfach vernichtet werden und verzehrt werden wie ein Stück Brot.

Es sind Anarchie und Tyrannis die einzigen Lebensformen der Gesellschaft, die kirchlich untragbar sind!

Alle anderen Staats- und Wirtschaftsformen der Gesellschaft, die zwischen Anarchie und Tyrannis liegen, sind, wenn auch nicht alle in gleicher Weise willkommen, kirchlich doch tragbar, beziehungsweise sie sind scholastisch gesprochen indifferent, contingent. Mit anderen Worten:

Der Kirche ist es im Grunde genommen gleichgiltig, ob diese oder jene Staatsform, ob diese oder jene Gesellschaftsform, ob diese oder jene Wirtschaftsform besteht.

Die Hauptsache ist, dass in all diesen Formen kein Glaubens- und Sittensatz der Kirche vernachlässigt oder verneint erscheint.

Die Kirche verhält sich somit grundsätzlich zu allen gegebenen Ordnungen und Verordnungen des staatlichen und wirtschaftlichen Zusammenlebens der Menschen neutral, beziehungsweise, die Kirche muss sich neutral verhalten, weil sie keinen göttlichen Befehl auf diesen Gebieten erhalten hat. Im Gegenteil! Paulus lehrt ausdrücklich, dass die Kirche in weltliche Geschäfte sich nicht mischen soll.

Mit anderen Worten: die Kirche hat "an sich" keine konstruktive Aufgabe; sie hat "an sich" keine wissenschaftliche Aufgabe, sie hat keine kulturelle Aufgabe, sie hat keine politische Aufgabe, sie keine wirtschaftliche Aufgabe, sie hat keine soziale Aufgabe, sie hat ausschliesslich die Aufgabe - ich wiederhole - auf dem Boden der jeweiligen Tatsachen und Ordnungen die Seelen der in diesen Tatsachen und Ordnungen lebenden Menschen zu retten!

Mit diesen methodologischen Feststellungen ist der erste Ring um das Problem "Kirche und Sozialismus" gelegt. Der zweite Ring ergibt sich aus dem methodologischen Ausbau der gewonnenen Erkenntnisse!

Hat nämlich die Kirche

1.) eine eigentliche soziale Aufgabe nicht,
und hat die Kirche

2.) infolge davon eine passive Haltung zur sozialen Umwelt,
und hat die Kirche

3.) diese passive Haltung, um Seelsorge betreiben zu können,
so ergeben sich eine Reihe weiterer und für das Problem "Kirche
und Sozialismus" entscheidender religions-soziologischer Grund-
erkenntnisse. Diese sind:

1.) Die Kirche, weil sie sich auf dem Boden der gegebenen Tat-
sachen und Ordnungen stellen muss, um Seelsorge betreiben zu
können, anerkennt infolge davon mit Ausnahme der Anarchie
und Tyrannis- mehr oder weniger jede Gesellschafts-, Staats- und
Wirtschaftsordnung! Das aber heisst: sie verbündet und verbindet
sich mit keiner!

Zeitweilig war die Kirche gewiss an manche Sozialformen
geschichtlich eng, allzu eng geknüpft Doch ist z.B.
das feudalaristokratische Bündnis von "Thron und Altar" und das
bürgerlich-demokratische Bündnis von "Kirche und Partei" nie
als ein dogmatisches festgehalten worden!

Bedürfte die Kirche politischer oder wirtschaftlicher
Aussenhilfen wesentlich- wäre sie wirklich an Adel oder Bürger
gekettet - würde die Kirche schon längst mit diesen soziologisch
schen Hilfsfiguren zugrunde gegangen sein.

Daraus folgt

2.) Die Kirche setzt sich mit keiner geschichtlichen Sozialord-
nung gleich.

Steckte die Kirche wesentlich in einer historisch-soziolo-
gischen Hölle, wäre sie wirklich, wie ein Teil der revolutio-
nären Soziologie behauptet,

ein Mittel der Ausbeutung,
eine Erfindung der Schlaunen, eine Erfindung der Starken,
ein Wandschirm der Interessen der beati possidentes,
ein Paravent des Kapitals,
ein Institut der Herrenklasse,

oder wäre die Kirche wirklich, wie ein Teil der reaktionären
Soziologie behauptet,

ein Mittel des Aufstandes,
eine rancune des Pöbels, ressentiment, Tschandala-Rache,
ein auführerisches Unternehmen der Proles und Sklaven gegen die
Herrenkaste,
ein Abhub der niederen und schlecht weggekommenen Menschen,
Abschaum und Kessel der minderwertigen Mittelmeervölker,

also ein Institut der Sklaven- und Arbeiterklasse-, wäre dem so, hätte dies Phraseologie Vernunft, wo wäre die Kirche !

Und hätte die Kirche zum Inhalt

"Handwerker-Religiosität", wie Max Weber behauptet, oder

"Kapitalistengeist" wie Werner Sombart berechnet, oder

"Revoluzzergeist" wie Friedrich Nietzsche meint, oder

"Feudalität" wie Carl von Vogelsang annimmt,

wo wäre die Kirche, welche ein übler Behälter wäre sie, wenn dem wirklich so wäre?

Doch es irren alle Religionssoziologien, welche die Kirche nur als Ergebnis soziologisch - historischer Verumständung deuten oder die Kirche nur bestimmten Ordnungen zugemessen denken!

Es gilt:

3.) Die Kirche hat im Letzten keine soziologische, weder eine historisch-politische, noch eine historisch-ökonomische Voraussetzung! Die Kirche ist im Zentrum ihres Wesens durch und durch geistbedingt.

Das erklärt auch das absolute Fehlschlagen jener Religions-Soziologien, welche religionspolitisch zu jenem grausamen Missverständnis Anlass geben und z.B. mit dem vergangenen Regime meinen, durch Trockenlegung bestimmter soziologischer Bezirke damit auch die angeblich in diesen Bezirken wurzelnde Kirche trockenlegen und aushungern zu können.

Diese Anschläge mussten aber misslingen! Denn die Kirche ist vom Politischen und Wirtschaftlichen her wohl geschichtlich verwundbar! Sie ist aber von diesen Bezirken her schlechthin unausrottbar, denn sie wurzelt nicht in diesen Bezirken.

Nur so kommt das Wunder zustande, dass am Morgen nach jeder Revolution der Priester zum Altare schreitet, als ob nichts geschehen wäre, gleichwohl Welten zusammensanken.

Grundsätzlich ist die Kirche von allen sozialen Gegebenheiten und Umwälzungen unabhängig. Grundsätzlich kann sie daher auch allen sozialen Gegebenheiten entsprechen. Nochmals: sie anerkennt jede Ordnung. Diese Anerkennung ist aber, wie ich schon sagte, keine bedingungslose. Diese Anerkennung ist eine bedingte! Diese Bedingung allerdings ist keine "soziologisch-sachliche", sondern eine "Theologisch-sittliche". Und in dieser Bedingung und ihrer Aufstellung liegt nun

4.) Die Machtvollkommenheit der Kirche in der sozialen Frage, aber auch ihre Begrenzung. Nicht dort liegt folglich die Aufgabe der Kirche in der sozialen Frage, wo es sich um die Zurüstung oder Erhaltung eines bestimmten Sozialsystems handelt, wo Staatsformen oder Produktions- und Verteilungsmethoden in Frage stehen, -vielmehr liegt die Aufgabe der Kirche dort, wo verletzte Liebe oder Gerechtigkeit- in einer konkreten Gesellschaftswirtschaft- zum Himmel schreien.

Die Kirche ist in der sozialen Frage der Aufruf zur Betätigung von Religion und Sittlichkeit, ohne die jede Ordnung, auch die beste, zur Kulisse der Ausbeutung wird. Was nützen die besten sozialen Ordnungen, die besten sozialen Gesetze usf., wenn es an guten Menschen gebricht, deren Händen der soziale Daseinsapparat ausgeliefert ist.

Es gilt:

5.) die Sozialkraft der Kirche zielt nicht auf Schöpfung einer künftigen Gesellschaft, sondern durch den Einzelnen auf Heilung der gegenwärtigen. Die Kirche ist - wie Christus - der Kranken wegen da. Heilender Arzt einer jeden Sozialordnung, nicht aber zeugender Vater einer bestimmten, ist, bildlich gesehen, die Kirche.

Die Kirche weiss sich in sozialen und politischen Belangen nicht kreativ, sondern caritativ. Und sie weiss jede, aber schon jede Sozialordnung, taufbar! Daher anerkennt sie - nochmals betone ich- jede gegebene Ordnung.

Die Geschichte der österreichischen Kirche in den letzten 30 Jahren ist für diese Theorie ein klassischer Beleg: Im Hirtenbrief der Erzbischöfe Österreichs, erlassen am 4. August 1918, abgedruckt im Wiener Diözesanblatt vom 24. August 1918, wird - ich zitiere- "die sprichwörtliche österreichische Treue gegen das angestammte Herrscherhaus" unterstrichen und allen nahegelegt. 3 Monate später, am 12 November 1918, dem Tage der Republikerkklärung Österreichs, ergeht eine - im Wr. Diözesanblatt vom 18. November 1918 abgedruckte - Weisung von S. Em. Kardinal Piffl an den Seelsorgeklerus der Erzdiözese Wien, wonach - ich zitiere - "über die vollzogenen Tatsachen die Gläubigen entsprechend aufzuklären und zur unbedingten Treue gegenüber dem nun rechtmässig bestehenden Staat Deutschösterreich zu ermahnen sind."

Das, was sich im Jahre 1918 vollzog, nach der kirchlichen Anerkennung der Monarchie die sofortige Anerkennung der Republik Österreich, vollzog sich in gleicher Art im Jahre 1934; es folgte der Anerkennung der Republik die Anerkennung des autoritären Ständestaates Österreich; und was sich im Jahre 1918 und 1934 vollzog, vollzog sich - auf Grund der gleichen religions-soziologischen Gesetzmässigkeit - im Jahre 1938; es folgte der Anerkennung des autoritären Ständestaates Österreich die sofortige Anerkennung des Monstrums Hitler!

Und wie im Jahre 1918 die Legitimisten und im Jahre 1934 die Demokraten, so waren im Jahre 1938 die Legitimisten und die Demokraten und nunmehr auch die Autokraten empört über diese Haltung der Kirche; zumal die Tapfersten aller dieser Richtungen gemeinsam in Exil und Existenzlosigkeit, in Not und Tod gerieten.

Aber all diese Richtungen waren zu Unrecht empört; auch ich verlor meine ganze Existenz, auch ich las die Aufrufe der österreichischen Kirche 1938, aber ich war weder empört noch enttäuscht. Wer die Geschichte und Soziologie der Kirche kennt, konnte und durfte keine andere Stellungnahme zu den politischen Ereignissen erwarten.

Und schwer ist es gewiss auch den Bischöfen Österreichs am Anfang und am Ende dieser Tragödie Österreich 1918, 1938 gefallen, das zu tun, was sie taten! Da es aber nicht die Aufgabe der Kirche ist, Revolutionen zu betreiben oder hintanzuhalten, sondern auch, wenn es gilt, inmitten des Chaos, Seelen zu retten, Seelsorge zu betreiben, so musste das 1918- 1938 getan werden kirchlicherseits, was getan worden ist. Damit verteidige ich aber nicht nur die Kirche, ich verteidige damit den Anspruch jeder Sozialordnung auf kirchliche Anerkennung!

Und wie die österreichische Kirche in den letzten 30 Jahren, mit den politischen und sozialen Gegebenheiten 1914, 1918, 1934, 1938, 1945 sich positiv abfand, so hat die Weltkirche in den 2000 Jahren ihres Bestandes gleichfalls positiv mit allen grossen Ordnungssymbolen sich abgefunden.

Die Weltkirche hat sich abgefunden

1.) mit der antiken Sklaverei, mit dem Typus "Dominus";
die Weltkirche hat sich abgefunden

2.) mit der mittelalterlichen Feudalordnung, mit dem Typus
"Seigneur"

und die Weltkirche hat sich abgefunden

3.) mit der neuzeitlichen bürgerlichkapitalistischen Welt, mit
dem Typus "Bourgeois".

Die Weltkirche hat sich abgefunden also

1.) mit der antiken Sklaverei. Charakteristisch hierfür ist Paulus; Herrn, seid gute Herren, Sklaven, seid gute Sklaven. Hier spricht sich deutlich die Aufgabe der Kirche in der sozialen Frage aus: die Kirche ist kein Spartacus, der die Sklaven gegen die Herrn organisiert, mobilisiert, die Kirche ist ein Paulus, der sich an beide Klassen seelsorgerisch wendet, um beiden auf gemeinsamer Ebene Christus zu verkünden, um beiden zu lehren, sowohl dem Sklaven "Onesimus" wie dem Herrn "Philemon", dass sie innerlich Freigelassene sind und sich so zu benehmen haben und dass nicht das alexandrinische Schwert, sondern die christliche Liebe und Geduld den gordischen Knoten der sozialen Frage vordringlich lösen müsse.

Diese Einstellung der Kirche zu den beiden Streitparteien auf Grund der Anerkennung der gegebenen Situation und auf Grund der Unmöglichkeit für die Kirche, eine andere Situation konstruktiv zu schaffen, weil sie hierzu keinen Auftrag hat, diese kirchliche Grundeinstellung entladet zwei von einander grundsätzlich verschiedene Funktionen in der sozialen Frage, die immer wieder missverstanden worden sind:

- 1.) eine sogenannte "konservative" und
- 2.) eine sogenannte "revolutionäre" Funktion.

In der Tat, die Kirche ist in sozialen und politischen Belangen konservativ. Sie ist es, sofern sie sich stets auf dem Boden der gegebenen Tatsachen und Ordnungen stellt. Sie hat Achtung vor dem Gegebenen.

Diese konservative Funktion der Kirche, diese Bereitschaft für das Gegebene, kommt allerdings zunächst und zuerst fraglos den im Besitz und an der Macht sich befindlichen Schichten zugute. Das hat bereits Augustinus erkannt dort, wo

er die Herren- und Besitzerklasse auffordert, der Kirche dafür dankbar zu sein, dass sie nicht zum Sklaven sagt, er möge seinem Herrn davonlaufen, vielmehr es ihm einschärft, aus einem schlechten Sklaven ein guter Sklave zu werden.

Also hätte die revolutionäre Soziologie recht, die die Kirche als ein kapitalistisches Institut bezeichnet, die in der Kirche einen Wandschirm der Kapital- und Machtinteressen aufgebaut sieht? Mit nichten. Zunächst übersieht diese Soziologie, dass die Wandschirmfunktion der Kirche jeder an der Macht befindlichen Sozialordnung zugute kommt, jeder Herrschichte, gleichgiltig, ob sie sich soziologisch ~~stammt~~ ~~heraus~~ aus dem alten Adel oder seinem Gegenspieler, dem besitzenden oder nicht besitzenden Bürger der französischen Revolution zusammensetzt.

Es ist daher für jede neue, nach Geltung ringende soziale Ordnung, soferne sie nicht auch eine neue religiöse Ordnung sein möchte, unvernünftig, die Kirche als Feindin zu betrachten, wo sie auf jeden Fall Freundin sein könnte.

Freilich könnte aus dieser "konservativen" Funktion der Kirche in der sozialen Frage eine "Kapitalistische" werden, eine privat- oder auch eine staatskapitalistische usw. je nachdem wer das Kapital hat, es könnte, anders gesehen, aus der konservativen Funktion der Kirche wirklich ein "Opium fürs Volk" werden, wenn nicht die Kirche neben ihrer konservativen Funktion noch eine andere, nämlich die revolutionäre, hätte. Mit anderen Worten; neben der konservativen Funktion der Kirche in der sozialen Frage, die auf Anerkennung der gegebenen Ordnung und Macht ausgerichtet ist, hat die Kirche eine revolutionäre Funktion in der sozialen Frage.

Durch die Lehre von der sittlichen Freiheit aller Menschen, ihrer inneren Gleichheit und Brüderlichkeit in Gott ihrer Gottebenbildlichkeit und Gotteskindschaft, brachte das Christentum einen sprengenden Gedanken in die Welt! Die Anerkennung, die die Kirche jeder gegebenen Ordnung und Macht im empirischen Bereich gibt, wird metaphysisch zurückgenommen. Jede Ordnung könnte besser sein als sie ist. Jede Macht- und Sozialordnung wird metaphysisch relativiert.

Nietzsche nannte daher das Christentum Revolution in Permanenz! Und der Philosoph des Faschismus, Julio Evola, macht dem Christentum den Vorwurf, es hätte auf Grund seiner

"Seelengleichheitslüge" die imperiale Herren- und Adelsordnung des Mittelalters zerstört, es hätte den Sklavenaufstand der französischen Revolution bewirkt, ja, Christentum sei Prae-Bolschewismus, die geheime Flagge jeder Revolution von unten gegen oben.

Doch hat die Kirche weder die konservative Funktion, Opium fürs Volk zu sein, noch hat die Kirche die revolutionäre Funktion, Rebellen zu schulen.

Ihr Interesse ist auf Grund beider Funktionen, die das Gegebene positivistisch anerkennt und metaphysisch relativiert, die Heilung und Heiligung des konkreten Menschen und die Pazifizierung seiner Gegensätze. Es ist am Ende der Kirche in der sozialen Frage eigentümlich, über alle Spannungen hinaus, ein Drittes zu formulieren, in dem der Mensch wie der Gegen-Mensch, der Staat wie der Gegen-Staat, die Klasse wie die Gegen-Klasse, eingeschlossen ist. Nicht Kampf, sondern Friede ist ihre Losung, ihre Sendung, im Widerstreit der Interessen.

Als Institut der Überparteilichkeit ist die Kirche niemals der tertius gaudens -der lachende Dritte- sondern die tertia compatiens- die mitleidende Dritte!

Die Weltkirche hat sich abgefunden

2.) mit der mittelalterlichen Feudalordnung! Nicht die Kirche hat das Mittelalter, seine Gesellschaftsordnung, gebaut. Das Mittelalter, besonders das hohe Mittelalter, ist kein sozialpolitisch inkarniertes Christentum wie die katholische Sozialromantik behauptet hat.

Jene Einteilung der Welt in Hoch- und Niedergeborene, diese Herrenordnung der germanischen Völkerwelt, hat vielmehr die Kirche vorgefunden und versucht, wie sie es in der antiken Sklaven- und Latifundien-Gesellschaft getan hat, sie zu taufen, indem sie den Hoch- und den Niedergeborenen, den Herrschafts- und den Dienstständen gegenüber den paulinischen Imperativ wiederholte. Allerdings ist in diesem Prozess die Kirche, selbst feudal geworden, d.h. der in die Kirche einströmende Geist und Adel der germanischen Herrschaftsordnung gab der Kirche ein feudales Gepräge und Gepränge.

Wie früher einmal, in der antiken Kirche, Päpste und Bischöfe Sklaven waren, so jetzt Aristokraten. Ja, es konnte fast kein anderer als ein Adelliger die Kommandohöhen der Kirche erklimmen.

Mit dem Adel zog aber auch der Grossgrundbesitz in die Kirche, durch Lehen und Schenkung, und es entstanden, kultursoziologisch durch 1000 andere Gründe bestimmt, die prachtvollen Prälaturen und Ländereien der Stifte, die Kulturwerke ersten Ranges setzten aber doch ortsweise vergassen, dass dies alles nicht die Aufgabe der Kirche sei.

Die Weltkirche hat sich abgefunden

3.) mit der bürgerlich-kapitalistischen Welt. Dieser Abfindungsprozess ist durch Gregor XVI., und Leo XIII charakterisiert. Gregor XVI., gehört noch ganz der alten Welt an, dem ancien regime, dem System Metternich. Leo XIII. steuert bereits das Schiff Petri in das Meer der bürgerlichen Freiheit.

Er liquidiert zunächst das konservativ-feudale Denken in der Kirche. Der erbitterte Kampf der katholischen Royalisten Frankreichs gegen die Trikolore der Republik - fürdasweisse Lilienbanner der Bourbonen- entlockte aus dem Munde Leos XIII. das berühmte Wort: "Pour une serviette!" Und zu dem Führer der katholischen Royalisten im Parlament, Graf de Mun, sagte Leo XIII.: "Ich befehle die Anerkennung der französischen Republik." Gewiss ein Befehl, der weit über die Machtbefugnisse der Kirche hinausging, der aber typisch für die neue Haltung der Kirche war, die sich über Nacht - über die Nacht des 4. August 1789, in der die Assemblée Nationale das Feudalwesen abschaffte - einer neuen Welt gegenüber sah.

Im ungeheuren Tempo holte die Kirche unter Leo XIII., auf, was bisher versäumt wurde. Der Kaisertraum der Kirche war endgiltig ausgeträumt. Es erschien das berühmte Werk: "The church and modern society" des berühmten Erzbischofs John Ireland von St. Paul. "Die Kirche, schreibt er, scheut sich nicht vor der Demokratie, dieser Blüte der allgemeinen Gleichheit, Brüderlichkeit, Freiheit." Seine Lehre, sein Ausruf: "Rom und Amerika" wirkte ansteckend, besonders seine Rede nach der Republikenzyklika Leos XIII. 1892 in Paris, "dass die Demokratie, die französische Trikolore, vor allem das amerikanische Sternenbanner" das katholische Verfassungsideal schlechthin sei.

Und ein Jahr später, 1893, hatte Kardinal Satolli,,

als Legat Leos XIII., in Chicago, das bemerkenswerte Wort gesprochen, Die Magna Charta der Menschheit sei in den Evangelien und in der amerikanischen Verfassung enthalten. In derselben Richtung sahen die grossen angelsächsischen Kardinäle jener Zeit: Gibbons von Baltimore und Manning von London. Getragen aber waren sie alle vom Stifter der Paulistenkongregation in Nordamerika, dem katholischen Konvertiten O. Isaak Hecker, von dem das bekannte Wort stammte: "Katholizismus in der Religion bekräftigt den Republikanismus in der Politik und Republikanismus in der Politik bekräftigt den Katholizismus in der Religion."

Typisch ist auch ein Ausspruch des Bischofs Spalding: "Das Regiment der Mehrheit ist, wenn man den Glauben an Gott und den Fortschritt der Bildung besitzt, nach allem die weiseste und gerechteste Regierungsform." Allen kam es darauf an, was P. Naudet im "Monde" vom 2.4.1895 in alle Welt rief: "Christianisé, baptisé la révolution!" Verchristlicht tauft die Revolution. Denn ihre Devise: Liberté, égalité, fraternité, bemerkt P. Brunetière 1902, "ist die eigentliche Grundlage der Kirche".

Und die Kirche passte sich nicht nur der liberal-demokratischen, sondern auch der liberal-kapitalistischen Welt des siegreichen Bürgertums der französischen Revolution an.

Prälat Seipel prägte mir gegenüber den Ausdruck: "Ecclesia catholica vivit modo capitalistico", "die katholische Kirche lebt nach kapitalistischer Weise, " d.h. in einem kapitalistischen Zeitalter kann die Kirche nicht mehr feudal leben, sie muss kapitalistisch leben, d.h. sie muss die Gesellschafts- und Wirtschaftsformen des Kapitalismus, des sozialtechnischen Systems der Trennung von Arbeit und Kapital, annehmen, aufnehmen, hinnehmen, um sie schliesslich taufen und versittlichen zu können.

Und hat die liberale Nationalökonomie des 19. Jahrhunderts dauernd der Kirche den Vorwurf gemacht, sie sei wirtschaftlich gegen den Kapitalismus und für die Wirtschaftsidylle des Mittelalters, sie sei daher wirtschaftshemmend usw., so suchten Kirche und Theologie zu beweisen, dass das nicht so sei. Es klingt grotesk, dass die Kirche beweisen musste, dass sie kapital- und kapitalismusfreundlich auch sei und so erwuchs die sogenannte bürgerliche Theologie, die den Gegenbeweis, dass die Kirche auch wirtschaftsfördernd sei, leicht erbringen konnte.

Es wurde gezeigt, wie Kirche und Demokratismus, so seien auch Kirche und Kapitalismus kein Gegensatz. Ja, der Versuch zu beweisen, dass Kirche und Kapitalismus kein Gegensatz sei, wurde System. Sein Name ist Liberalkatholizismus, eine Zusammensetzung von Offenbarung und Bürgergeist von Evangelium und klassischer Nationalökonomie.

Seelsorgerisch aber war und ist auf dem Boden der bürgerlichen Zweiklassengesellschaft der Kirche die gleiche Aufgabe gestellt, wie sie Paulus in seiner Zweiklassengesellschaft hatte. Und wie sich Paulus an die Herren und an die Sklaven wendet mit dem Imperativ: "Herren, seid gute Herren, Sklaven, seid gute Sklaven", genau so wendet sich die Kirche im bürgerlichen Zeitalter an die besitzende und an die arbeitende Klasse mit dem gleichen Imperativ des "Sich -Vertragen-Sollens".

Und der Philemon-Brief des Paulus für den Sklaven Onesimus, der Philemon, seinem Herrn, davonlief, wiederholte sich in der Rerum novarum, dem berühmten Freibrief der Arbeit Leos XIII.

Mit diesen weiterschöpfenden methodologischen und religionssoziologischen Darlegungen schloss ich endgültig, strategisch ausgedrückt, auch den zweiten Ring um das Festungsproblem "Kirche und Sozialismus", das damit sturmreif gemacht worden ist. Oder, ökonomisch ausgedrückt, ich baute diesen grossen methodologischen und religionssoziologischen Apparat auf, um auf diesem Produktionsumweg - um so rascher- das Endprodukt erstellen zu können, nämlich die Lösung der Frage: "Kirche und Sozialismus".

Zunächst: diese Frage beantwortete ich bereits implizite in jedem Abschnitt meiner Darlegung. Ich beantwortete diese Frage in den Feststellungen, dass

1.) die Kirche keine wie immer geartete Sozial- und Wirtschaftsordnung in ihrem Schosse trage;

dass

2.) die Kirche, um Seelsorge zu treiben, sozusagen positivistisch eingestellt sei und auf dem Boden jeder Ordnung sich stelle und stellen müsse;

dass

3.) die Kirche in der Tat mit allen Ordnungssymbolen, mit Ausnahme der Anarchie und Tyrannis, sich abgefunden habe, wie die 30-jährige Geschichte der österreichischen Kirche von 1914 bis 1945, die wir selbst erlebt haben und die zwei-

tausendjährige Geschichte der Weltkirche zur Genüge beweisen.

dass

4.) die Kirche alle diese Sozialordnungen auch positiv anerkannt habe, sowohl die Monarchie wie die Republik, sowohl die Demokratie wie die Autokratie, sowohl den Parteienstaat wie den Ständestaat; und

dass

5.) die Kirche alle Sozial- und Wirtschaftsordnungen des Abendlandes anzuerkennen und zu taufen bemüht war. Sie hatte passiv aus der Katakombe heraus die antike Sklavenwelt anerkannt, sie hatte aber auch aktiv - nach ihrem Sieg - die zwei grossen entscheidenden Systeme der abendländischen Geschichte anerkannt: die feudale Herrenordnung der germanischen Völkerwelt und die bürgerliche Zweiklassenordnung der französischen Revolution.

Es ist daraufhin nicht einsehbar - und ich ziehe unerbittlich die erste Konsequenz, -warum die Kirche, nachdem sie den Feudalismus und Kapitalismus anerkannte, nicht auch den Sozialismus anerkennen sollte. Schon haben einzelne Theologen den Sozialismus anzuerkennen versucht und positiv gewürdigt. Ich nenne drei davon, die man als die "Klassiker der sozialistischen Theologie" bezeichnen könnte:

- 1.) Wilhelm Emmanuel von Ketteler,
- 2.) Franz Hitze und
- 3.) Wilhelm Hohoff.

Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler (+1877) ist der katholische Lassalhist! In Anpassung an Ferdinand Lassalle verteidigt er in seiner nachmalig so berühmt gewordenen Schrift: "Die Arbeiterfrage und das Christentum", erschienen 1864, die sozialistische Produktivassoziation. Ketteler trennt sich jedoch von Lassalle, wohl nicht in der Reform, so in der Methode der Reform. Lassalle lehrt, der Staat soll helfen! Ketteler -die Kirche soll helfen! Lassalle appelliert an das Recht, Ketteler -an die Liebe. Die Herzen der Gläubigen sollen aufgerufen werden, caritativ die Lassalleschen Produktiv-Assoziationen zu verwirklichen.

So methodisch unhaltbar die Gedanken Kettelers sind, die die Kirche zum Träger des Sozialismus machen, weil der Staat es angeblich nicht soll oder darf, so ist es das unbestrittene Verdienst des grossen Bischofs, innerhalb von

Kirche und Theologie den Gedanken des Sozialismus entfacht zu haben.

Nach Ketteler ist es Prälat Franz Hitze (+1921) der geistliche Sozial- und Zentrumspolitiker des wilhelminischen Deutschlands, der den sozialistischen Gedanken innerhalb der Theologie vorantrieb. Im Gegensatz zu Ketteler hält Hitze nicht die Kirche, sondern die Gesellschaft für verpflichtet und berechtigt, einen Sozialismus der Arbeiter aufzubauen. Und lässt Ketteler jegliche Sozialreform fallen, falls sie nicht kirchlich zustande käme, sondern "nur" staatlich, geht Hitze darüber hinweg und stösst tollkühn aufs Ganze vor.

Hitze erklärt,

- 1.) dass das Privateigentum an Produktiv-Kapital keine christliche Forderung sei. "Nirgends im Christentum, schreibt Hitze, sei das Privateigentum am Produktionskapital eine ewig notwendige Institution."
- 2.) Meint Hitze, könne die Beseitigung des Privateigentums am Produktivkapital auch als eine christliche Massnahme in Erwägung gezogen werden. Denn das Recht der Expropriation sei in der Moral der Kirche stets anerkannt worden. Doch will Hitze nur dort die Kapitalisten zugunsten der Arbeiter expropriieren, wo die Maschine der Kapitalisten die Arbeiter bereits expropriert hat.

Hitze fordert

- 3.) im Rahmen der Expropriation die Sozialisierung "reifer Betriebe"; er fügt allerdings hinzu, dass die Ablösung der kapitalistischen Magazine und Fabriken vergütet werden müsste.

Abschliessend stellt Hitze fest, dass die sozialistische Ordnung sittlich indifferent, somit aber auch kirchlich neutral sei. Freilich behauptet er diese Indifferenz nicht für jenen Sozialismus, der selbst Weltanschauung, selbst Religion sein will, sondern für denjenigen Sozialismus, der nicht mehr als soziale Struktur, nicht mehr als reine Gesellschaftswissenschaft ist.

Ist aber der Sozialismus im Wesen eine religiöse und sittlich indifferente Sozialstruktur, dann gelte seine Warnung: "Den Sozialismus ohne weiteres als unchristlich zu verwerfen, ist sehr unvorsichtig"! Gewiss, fügt Hitze hinzu, trete der Sozialismus im Kleide materialistischer Dialektik auf. "Allein das ist etwas Zufälliges", schreibt Hitze, "und hat mit dem

sozialistischen Grundgedanken, mit dem System als solchen nichts zu tun."

Nach Ketteler und Hitze ist es der berühmte Pfarrer Wilhelm Hohoff (+1923) der den Sozialismus taufte und innerhalb der modernen katholischen Theologie den äussersten linken Flügel darstellt. Schon Ketteler und Hitze fuhren nach Rom mit Marxens "Kapital" als Reise- und Auslandslektüre! Doch sie kamen über Lassalle nicht hinaus. Hohoff jedoch war der erste, der sich auch positiv mit Marx auseinandersetzte. Wie Ketteler der erste katholische Lassallist war, so Hohoff der erste katholische Marxist! Er hält Marx nicht bloss für den grössten und bedeutendsten Nationalökonom der Gegenwart, sondern für den weitaus grössten und genialsten aller Zeiten. Doch fügt Hohoff hinzu: "Dies alles gilt nur von Marx, dem Ökonomen; als solcher steht er einzig und unerreicht da; es gilt aber nicht von Marx als Philosophen!" Das "Wichtigste" der Marx'schen Lehre, betont Hohoff, "ist nicht der historische Materialismus, sondern die Mehrwerttheorie".

Und ähnlich Hitze hält auch Hohoff die antireligiösen Stimmungen im Marxismus als bourgeoise Dekadenz und Skepsis, als Reaktion auf die ortsweise verbürgerlichte Kirche, als historische Verumständung, also als unnützen Ballast.

Und prägt 1873 August Bebel gerade im Kampf gegen Hohoff das Motto: "Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser" so erreichte mit der Zeit doch Hohoffs beharrliche Auseinanderhaltung von Theologie und Soziologie, von Messianismus und Wissenschaft im Marxismus den Erfolg, dass später Bebel und weite Marxistenkreise diese unnütze Phrase fallen liessen.

Nun wandten massgebende Theologen gegen Hohoff ein, dass der Marxismus faszlos zwei widerchristliche Fronten bezöge:

- 1.) die materialistische Geschichtsauffassung und
- 2.) die Idee des Klassenkampfes.

Ad 1) aber lehrte Hohoff, dass die marxistische Geschichtsauffassung, der historische Materialismus, mit dem Vulgärmaterialismus in Religion, Ethik und Philosophie nicht zu verwechseln sei, dass vielmehr der historische Materialismus angesehen werden müsse als Forschungsmethode, als heuristisches Prinzip, das zur Deutung des historischen Prozesses

einfach nicht entbehrt werden könne. Hohoff schlägt daher vor, um Missverständnisse zu vermeiden, statt materialistischer lieber und besser von einer ökonomischen Geschichtstheorie zu reden.

Ad 2) lehrt Hohoff: "Der Klassenkampf ist weder eine Erfindung von Karl Marx, noch eine Erfindung des Sozialismus, sondern eine wirtschaftliche und historische Erscheinung die seit Jahrtausenden die irdische Welt durchzieht. Und die Organisation der unterdrückten Klasse ist gerade dasjenige Mittel, durch welches der Marxismus die heutige kapitalistische Klassenwirtschaft beseitigen und an ihrer Stelle eine bessere und gerechtere Wirtschaftsordnung setzen will. Der Klassenkampf und seine Organisation ist etwas nicht nur historisch Überkommenes, sondern auch gegenwärtig absolut Notwendiges und Gegebenes. Dieser Kampf braucht aber keineswegs zum Klassenhass zu führen, wie ja überhaupt jeder berechtigte Kampf ohne Hass geführt werden sollte."

Dass der Klassenkampf unchristlich sei, widerlegt Hohoff mit der Bemerkung, dass man nicht einsehen könne, warum es einen "gerechten Krieg unter Staaten, nicht aber einen solchen unter Klassen in den Staaten geben könnte". Damit wird die Ansicht der Kirche, dass es gerechte Kriege geben könne, auf den Klassenkampf übertragen als einen gerechten Krieg der Arbeiter gegen ihre Unterdrücker.

Die "Grundlage des Marxismus", schreibt Hohoff abschliessend, "ist nicht der Materialismus, wenn sich auch Marx als Materialist bekannte, sondern vielmehr berechtigter Realismus und wahrer ethischer Idealismus".

Weitgehend wird also auch der Marxismus als Weltanschauung, soferne er Methode des Forschens und sittliche Idee, ökonomische Geschichtstheorie und Klassenkampf ist, von Hohoff anerkannt, umsomehr dann als ökonomisches System.

In seinen Werken: "Warenwert und Kapitalprofit" (1902) und "Bedeutung der Marxschen Kapitalkritik" (1908) glaubt Hohoff den Nachweis zu führen, dass Thomas von Gyrin und Karl Marx die gleiche Arbeits- und Werttheorie besässen. Marx erscheint als Fortsetzer Thomas, Marx als guter Thomist! Hohoff sah im Marxschen Lebenswerk die "glänzendste Apologie" der sozialen Patristik und Scholastik.

Soweit die inoffizielle Theologie.

Die offizielle Kirche hat vorwiegend in zwei Rundschreiben das Sozialismus-Problem behandelt :

- 1.) in der 1891 erschienenen Rerum novarum und
- 2.) in der 1931 erschienenen Quadragesimo anno.

In Rerum novarum wurde zunächst der Sozialismus - ohne Distinktionen zu machen - a limine abgelehnt. Zu revolutionär - nach jeder Richtung hin - erschien die neue Bewegung der Kirche, die immer Zeit hat und warten kann. Die Kirche war - 100 Jahre nach der französischen Revolution ! - eben daran, den Feudaladel abzuschreiben; nun, frage ich, sollte sie auch schon den Bürger abschreiben, dessen Welt theologisch zu begreifen und abzutasten sie erst begonnen hatte ? Sie hatte erst auf dem Boden des politischen Demokratismus zu gehen gelernt und da sollte sie schon auf dem Boden des sozialen Demokratismus marschieren können, der dem politischen notwendig folgt ?

40 Jahre später erschien Quadragesimo anno. Die Kirche hat aber den Sozialismus zwar noch immer, doch mit grundsätzlichen Einschränkungen, abgelehnt. Die Kirche hat zum erstenmal es gut geheissen, dass gewisse, für das Gemeinwohl wichtige Produktionszweige in öffentliche Hand genommen werden könnten. Doch steht der Satz : " Religiöser Sozialismus, christlicher Sozialismus sind Widersprüche in sich, es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein ".

Die englische Labourparty, die doch mit der kontinentalen Sozialdemokratie in derselben Internationale steht, wusste sich aber damals schon durch die Quadragesimo anno keineswegs betroffen. Der katholische Labourparty Abgeordnete Oldfield erklärte nach Erscheinen der Quadragesimo anno sofort: " Die vom heiligen Vater gegebene Erklärung, dass ein guter Katholik nicht ein Sozialist sein könne, will nicht sagen, dass ein guter Katholik nicht ein englischer Sozialist sein kann ". Diese Erklärung wurde vom Osservatore Romano, dem offiziellen päpstlichen Organ, zustimmend abgedruckt.

Fraglos steht die Kirche einer neuen Beurteilung des Sozialismus gegenüber. Ihre Einstellung ist aus drei Gründen keineswegs eine statische, sondern eine dynamische :

- 1.) ist der Begriff des Sozialismus nicht konstant,
- 2.) ist die Verwirklichung des Sozialismus bisher häufig unter antikirchlicher Flagge erfolgt, was beiderseits eine sachliche Behandlung verhindert hat,
- 3.) ist der Sozialismus nicht-antikirchlicher Prägung wie in

England so jungen Datums, dass die mit Recht vorsichtige Kirche in eigenen Rundschreiben sich darüber noch nicht geäußert hat.

Die Kirche wird es aber einmal gewiss tun und es kann kein Zweifel darüber herrschen, dass sie es in positiver Weise tun wird.

Wohl zählt Werner Sombart in seinem Werk über den Sozialismus 189 sozialistische Systeme auf. In Wahrheit aber gibt es nur zwei grosse Sozialismus-Gruppen. Eine verneint auf alle Fälle Gott, Staat und Eigentum, die andere Gruppe jedoch revidiert diesen Radikalismus und kommt zu einer positiven Stellungnahme zu Gott, Staat und Eigentum.

Die eine Gruppe, welche Gott, Staat und Eigentum verneint, erkennt schliesslich in der Arbeiterklasse nicht nur eine Menschen-schichte, der geholfen werden müsste, sie erkennt vielmehr in dieser Arbeiterklasse einen Messias, dazu berufen, die Welt zu erlösen, Hier wird Sozialismus Religion und Kniestellung des Menschen.

Die andere Gruppe sieht im Sozialismus eine soziale Technik zur Überwindung des Gegensatzes von Arbeit und Kapital, zum Wohle der Gesamtgesellschaft und ist weit davon entfernt, den Sozialismus wie eine Kirche aufzubauen.

Mit der ersten Gruppe kann die Kirche sich nie und nimmer abfinden, mit der zweiten Gruppe ist eine Abfindung nicht nur möglich, sondern auch selbstverständlich. Und sie wird kommen, je mehr sich der Sozialismus britischer Prägung durchsetzen wird. D.h., je mehr sich der Sozialismus entweltanschaulicht und soziale Technik und Organisation der Erzeugung und Verteilung- und je mehr sich die Kirche entpolitisiert und ausschliessliche Seelsorgeveranstaltung wird - umso rascher werden beide sich treffen und vertragen.

Es bleibt aber folgende Frage noch übrig : Ich wollte mit diesen Ausführungen keineswegs den Sozialismus verteidigt oder nicht verteidigt haben als Sozial- und Wirtschaftssystem, ich wollte nur gezeigt haben, dass sich die Kirche mit dem Sozialismus positiv auseinandersetzen könne, wie sie, sich ja auch mit dem Feudalismus und dem Kapitalismus positiv auseinandergesetzt hat.

Wenn aber die Kirche den Sozialismus einmal bejahen sollte, was in einer Enzyklika in 10, 20 Jahren gewiss schon der Fall sein wird, so ist damit nur zum Ausdruck gebracht, dass dieser von der Kirche anerkannte Sozialismus keinem Glaubens- und Sittensatz der Kirche widerstreite, bzw. nicht mehr widerstreite. Es ist aber damit

noch nicht zum Ausdruck gebracht, dass der Sozialismus auch schon das an sich richtige oder logisch giltige oder sozial - politisch beste Sozial- und Wirtschaftssystem sei. Diese Frage wird auf einer anderen Ebene entschieden.

Ich behaupte nur, dass diese Ebene, wo die Frage nach der Giltigkeit und Zukünftigkeit des Sozialismus entschieden wird, nicht notwendig eine weltanschauliche sein muss. Sie ist eine Frage der Wissenschaft und Politik.

Damit aber ist meine Aufgabe gelöst.